

Feldpostpäckchen.

Als Erlaß für die Feldpostpakete werden bekanntlich auf die Dauer einer Woche versuchsweise Feldpostbriefe bis zum Gewicht von einem Pfund zugelassen. Der Staatssekretär des Reichspostamtes macht darüber bekannt:

Um die Vermeidung seiner Verlesungsgefahr und Gebrauchsgeschichte an die Angehörigen des Heeres zu erleichtern, wird zunächst versuchsweise auf die Dauer einer Woche, vom 5. Oktober bis einschließlich 11. Oktober das Höchstgewicht der Feldpostbriefe von 50 Gramm auf 500 Gramm erhöht. Wenn diese Briefe es gestatten, wird die Zulassung der 500-Gramm-Briefe bald wiederholt werden. Die Gebühr für die Feldpostbriefe über 25-50 Gramm beträgt 20 Pfennig. Gleichzeitig wird die Gebühr für die Feldpostbriefe von über 50-250 Gramm dauernd auf 10 Pfennig ermäßigt.

Die Sendungen mit Waceminhalt (Viebesgabenpäckchen) sind sehr dauerhaft verpackt. Nur starke Pappkartons, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend. Gebrechliche Gegenstände sind ausschließlich in starken Kartons nach vorheriger Umhüllung mit Papier oder Leinwand zu verpacken. Die gebrauchlichen Klammerverschlässe sind sehr durchweg ungeeignet. Die Päckchen auch die mit Klammerverschlüssen versehen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden sehr umschnürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Streichhölzer und andere feuergefährliche Gegenstände, insbesondere Taschenfeuerzeuge mit Zündstein, sind von der Befreiung durch die Feldpost unbedingt ausgeschlossen. Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich, vollständig und richtig sein. Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postämtern unweigerlich zurückgewiesen.

Lotales.

Fulda, 2. Oktober 1914.

***) Rekruten-Einstellung.** Die eine Wiesbadener Korrespondenz erzählt, gelangt nur ein Teil der Rekruten Anfang Oktober zur Einstellung, der übrige Teil wird erst im Laufe der nächsten Monate eingezogen. Bis zum Schlusse des Jahres 1914 werden dann jährliche Rekruten eingestellt sein.

X Vom Königl. Lehrerseminar. Da das diesjährige Königl. Lehrerseminar nach den Herbstferien keinen Nebenkursus erhält, wurden vom 1. Oktober ab die beiden Herren kommunikativen Seminarelehrer Karl Schmitt und Dr. Schulzen verortet. Dem Herrn Schmitt wurde eine Vertreterstelle am Lehrerseminar in Rommabau und dem Herrn Dr. Schulzen eine Vertreterstelle an der Präparandenanstalt in Reichart übertragen. Weil nun Herr Dr. Schulzen inzwischen vom Königl. Provinzial-Schulsausschuss in Münster mit der Vertretung eines Seminarlehrers am Lehrerseminar in Forderborn beauftragt worden ist, so wird er diese Vertretung übernehmen.

a. Rommige-Preise. Die amtlich festgestellten höchsten Tagespreise für den Zentner Daser, Heu und Stroh mit einem Aufschlag von fünf vom Hundert, welche für die Vergütung der im Monat September 1914 verarbeiteten Fournage maßgebend sind, stellen sich folgendermaßen: in den Kreisen Fulda, Hünfeld, Gerstfeld, Schlichter für den Zentner Daser 12,13 Mk., Heu 2,15 Mk., Stroh 2,26 Mk., in den Kreisen Marburg, Riedheim, Franzenberg für den Zentner Daser 14,70 Mk., Heu 4,20 Mk., Stroh 2,10 Mk.

Beste Nachrichten.

Erfolge im Westen.

wb. Großes Hauptquartier, 1. Okt. abends. (Amtl. Tel.) Am 30. Sept. wurden die Höhen von **Roze und Fresnoy** nordwestlich von den Franzosen entrissen. Südöstlich von St. Mihiel wurden am 1. Oktober **Angriffe von Toul** her zurückgewiesen. Die Franzosen hatten dabei **schwere Verluste**.

Der Angriff auf Antwerpen schreitet erfolgreich fort.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung.

Beidungen der französischen und der englischen See- und Luftkräfte.

Geni, 1. Okt. 1914. Der gestern nachmittags um 2 Uhr 25 Minuten ausgegebene französische offizielle Schlachtbericht lautet: Auf unserem linken Flügel im Norden der Somme fährt die Aktion fort, sich mehr und mehr nach Norden zu entwickeln. Zwischen Elie und Aisne hat der Feind einen heftigen Angriff auf Trachlemont unternommen, im Nordwesten des Waldes von Loigne. Es wurde unter Verlusten zurückgeschlagen. — Im Zentrum Ruhe auf der ganzen Front, von Reims bis zur Maas. Zwischen Argonne und Maas leichter Vorstoß seitens der Franzosen. — Im Westgebiet rücken französische Truppen nach belagerten Kampfen an mehreren Punkten vor, besonders im Osten von St. Mihiel. Auf dem rechten französischen Flügel in Lothringen und in den Vogesen, ist die Situation unverändert. (tr. bl.)

Aristonien, 1. Okt. 1914. Von London wird am 30. September telegraphiert: Die Situation am 29. September, abends 11 Uhr, ist unverändert. Der linke Flügel der Alliierten mußte einen außerordentlich heftigen Kampf ausstehen, hielt aber seine Stellungen. (tr. bl.)

Rotterdam, 1. Okt. 1914. Eine amtliche Pariser Mitteilung von heute nacht besagt: Die Lage ist im allgemeinen befriedigend. Der Tempus schreibt: „Nun ist der 60. Tag des Krieges, der 17. der großen Sommerschlacht. Dennoch liegt keine Entscheidung vor. Es ist eine Schlacht der Erschöpfung.“ (tr. bl.)

7000 Juaven aufgerieben

wb. Berlin, 1. Okt. 1914. (Nichtamtlich.) Ein Weltanschauer gibt eine Unterredung wieder, welche der Korrespondent der „Daily Mail“ in Paris mit einem verwundeten Juavenoffizier hatte, welcher erzählt, am 20. September sei eine Brigade von 8000 Juaven in das deutsche Bombenabwehrfeuer geraten und bis auf 1000 Leichtverwundete aufgerieben worden.

Das deutsche Vorrücken in französisch-Lothringen.

Rotterdam, 1. Okt. 1914. Eine Tageszeitung des „Times“ aus Nancy vom 21. Sept. besagt: Die Deutschen rücken wieder vor. Die besetzten Domäne, Plamont, Cirin, Bodovillers, Jomir, Thioncourt und Namern. Der Ort Remeny ist dem Feinde gleich gemacht, wie Gerbenliefers. Die Deutschen rücken durch das Bezenethal vor. (tr. bl.)

Die Belagerung von Antwerpen.

Rotterdam, 1. Okt. 1914. Aus Antwerpen wird gemeldet: Beim Fort Waechem strengen die Deutschen das Pulvermagazin. Die sollen die dortigen Trinkwasserwerke zerstört und die Plätze Vier und Herenthals besetzt haben. (tr. bl.)

Wahningewichte auf der Franzosen in Antwerpen?

* Von der holländischen Grenz. 1. Okt. 1914. Der holländische Waasbode behauptet, es seien auf dem Turm der Franzosen in Antwerpen Waasbodegewichte und ein Funkenturm aufgestellt. Die Lüge widerpricht dem aus bestimmten. (Röln. Ztg.)

Aus Serbien.

wb. Paris, 2. Okt. 1914. (Tel.) Der Tempus meldet, das Serbien die Jahresklasse 1915 unter die Fahnen ruft. Das Blatt enthält wiederum große Stücke von ein Drittel Spaltenläufe.

Die österreichische Offensive gegen Serbien.

Budapest, 1. Okt. 1914. In Serbien schreitet unsere Offensive mit Erfolg vorwärts. Die Serben verhalten sich an der Sava von neuem mit Truppen in geringer Anzahl einzubringen, wurden aber von unseren Grenzschutztruppen zurückgeschlagen. Im Lande befindet sich kein lebender Soldat mehr. Unsere Truppen haben die verschiedensten erblichen Stellungen südlich von Arupanj-Bosnie genommen, 14 Gebirge erbeutet und zahlreiche Gefangene gemacht. Während der letzten Tage griffen die Serben in einem neuen Mittel, um die Widerstandskraft unserer zum Teile aus Südsloven bestehenden Regimenter zu schwächen. Sie stimmten vor dem Angriff die frontliche Sonne an, maßloseste Zahlen geben ihnen die Antwort unserer Truppen. (tr. bl.)

Russische Missionen.

wb. London, 2. Oktober 1914. (Tel.) Nach einer hier veröffentlichten Petersburger Reuter-Meldung sind von Rußland eine große Armee von 5 Mill. Mann gebildet, die unter dem Oberbefehl des Zaren steht und welche in Riga, Wilna, Warschau, Lublin und Kowno inammarschlagen wird. Man meint, daß durch diese Armee der feindliche Widerstand vorgefegt wird. Die Armee soll gleichzeitig auf Wien und Berlin marschieren.

Die Verluste der Russen in Galizien.

wb. Jülich, 1. Okt. 1914. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Neuen Jülicher Ztg.“ veröffentlicht

den die Londoner Blätter glaubwürdige Meldungen über die Verluste der Russen in Ostpreußen und Ostgalizien. Danach seien auf dem galizischen Schlachtfeld gegen 100.000 Russen gefallen.

Flottenvereinigungsmitglieder in Rußland verhaftet.

wb. Wien, 2. Okt. 1914. (Tel.) Die „Zukunftliche Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Nach einer Meldung aus Sefra hat die Polizei auf Befehl des Stadtkommandanten Mitglieder des österreichisch-ungarischen und des deutschen Flottenvereins verhaftet. Die Gründe der Verhaftung sind unbekannt.

Englische Verluste in Südafrika.

wb. Pretoria, 2. Okt. 1914. (Tel.) Nach einer amtlichen Bekanntmachung betragen die englischen Verluste im Gefecht an der Grenze am 26. September 15 Tote, 41 Verwundete und 7 Vermißte.

Die Dardanellen-Sperre.

Wien, 1. Okt. 1914. Aus Konstantinopel meldet die „Politische Korrespondenz“ die Dardanellensperre vor durch das Krachen einer aus 21 Einzelheiten bestehenden englischen Flotte veranlaßt, die allein schon die Bewegungsfreiheit der Türkei beschränkt. Die Verhinderung der Ausfahrt von türkischen Torpedobooten wurde als Gewalttatigkeit empfunden. Schließlich wurde eine Erklärung des englischen Vorkontrollers Sir Edward Pellew, daß England den „Parris Scullian“ (früher „Goeben“) und „Breslau“ (früher „Breslau“) als deutsche Kriegsschiffe betrachte, und daß diese bei Austritt aus den Dardanellen von der englischen Flotte vernichtet werden würden, als beleidigender, gewalttätiger Schritt empfunden. England glaubt sich somit berechtigt, eine von der Türkei beschlossene Schiffserwerbungs als nichtig erklären zu können und türkischen Schiffen das Erscheinen in türkischen Gewässern zu verbieten. Darauf antwortete die Flotte mit der Dardanellensperre.

Die Afghanen ziehen gegen Russen und Engländer aus.

Konstantinopel, 1. Okt. 1914. Ein diesiges Blatt gibt die Meldung des offiziellen afghanischen Organs „Khabar“ Karakulghan wieder, wonach der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von etwa vierhunderttausend Mann regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders Nizam Khan mit dem Auftrage entsandt hat, die Stadt Peshawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen. Eine andere aus dreihunderttausend Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Bruders Nizam marschiert gegen Rußland. (tr. bl.)

Die Japaner vor Kantschun.

Kopenhagen, 30. September 1914. Der japanische Gesandte veröffentlicht ein Telegramm seiner Regierung, wonach die Japaner am 26. September nachmittags die Deutschen angriffen, die eine vorübergehende und hochgelobte Stellung zwischen den Flüssen Rarha und Yigun besetzt hatten. (tr. bl.)

Die „Neue Zür. Ztg.“ gibt folgende Gvadarmeldung wieder:

Isola, 28. September 1914. Der Angriff auf Kantschun dauert fort. Die Verluste der Japaner betragen bis jetzt 812 Mann. Flugzeuge machten erfolgreiche Ausflüge. (tr. bl.)

Amerikanische Kriegsfürsorge für die Deutschen.

wb. Berlin, 2. Oktober 1914. (Telegramm.) In ihrer gestrigen Zusammenkunft der Amerikaner im Kaiserhof des Hotels „Kaiser“ wurde bekannt gegeben, daß die Damen der amerikanischen Kolonie Berlins beschließen haben, während des harten Krieges täglich 200 Bedarfsgüter zu spenden.

Hg. Geiseler gefangen.

* **Wattenfeld, 1. Okt. 1914.** Nach amtlich bestätigten Mitteilungen ist der Landtagsabgeordnete für Gelsenkirchen, **Geiseler** (natl.) in Frankreich gefangen. Geiseler hat nur ein Alter von 34 Jahren erreicht.

Rüflungen der Ausbruchversuch russischer Gefangener.

Krossen, 1. Okt. 1914. Im diesigen Lager russischer Gefangener benutzten vor einigen Tagen etwa 200 untergebrachte Russen den Augenblick eines schweren Unwetters mit heftigen Sturm und Regen zu einem Ausbruchversuch. Sie stürzten aus den nahe der Kammer gelegenen Baracken auf den Platz zu, auf dem die Gensendarmen der wachhabenden Kompanie aufgestellt waren. Der Posten eröffnete sofort das Feuer auf die Ausbrecher und alarmierte dann das Wachkommando, das zum Teil nun ebenfalls von der Waffe Gebrauch machte. Als die widerstehenden Gefangenen fielen, ist der Ausbruch sofort aufgebrochen worden. Von den Russen wurden drei getötet, acht schwer und mehrere leicht verletzt. Von einer oberrunden Kugel wurde der Kommissarverwaltungsinspektor o. Z. Schulz in die Lunge getroffen. Außerdem wurde ein Posten der Land-

wehrmann durch eine Kugel im linken Unterarm leicht verletzt. Die Kugel wurde sofort zur Stelle entfernt. Die Verwundeten wurden nach einer Kommando des Landsturms alarmiert und zur Verhinderung des Ausbruches herangezogen. Es trat aber bald wieder Ruhe und Ordnung ein. Die schweren Schiffe, die weiterhin hörbar waren, hatten große Aufregung in der Stadt verursacht. Die Untersuchung soll ergeben haben, daß der Ausbruch tatsächlich von einer kleinen Gruppe, die des Zwanges des Lagerlebens überdrüssig waren, vorbereitet worden war. Auch soll der Wind vorher benützt worden sein, um Feind gegen Feind zu veranlassen. Der eine der getöteten Ausbrecher war nicht an den Gensendarmen zusammengeführt. In der Kammer, deren Holzwände von mehr als zehn Kugeln getroffen wurden, herrschte große Verwirrung. (tr. bl.)

Ein Todesbefehl des Straßburger Gouverneurs.

wb. Straßburg (Eh.), 1. Okt. 1914. General der Infanterie v. Eberhardt, der bisherige Gouverneur von Straßburg, erläßt folgenden Todesbefehl: „Seine Majestät der Kaiser und König haben die Gnade erbittet, mir das Ehrenkreuz 1. Klasse zu verleihen. Ich weiß, daß ich diese Auszeichnung nur der Tapferkeit und Ausdauer der mit unterschieden Truppen verdiente. Mit Fähigkeit haben Preußen, Bayern, Württemberg und Baden dem Kulturkampf französischer Mächte widerstanden und ihnen den Zutritt in die deutschen Vorkriegslande verweigert. Das Blut, das in diesen schweren Kampftagen geflossen ist, ist nicht umsonst dahin gegeben. Die Entbehrungen und Anstrengungen in dem unangenehmsten Gebirgslande und bei dem andauernden Regenwetter mußten willig ertragen werden, um unsere heimatlichen Güter zu schützen. Mit feinem Vertrauen sehe ich mich den kommenden Tagen entgegen, denn mit solch tapferen Offizieren und Soldaten werde ich auch fernhin alle Angriffe des Feindes siegreich abwehren.“

Finanznote in Australien.

wb. Sidney, 2. Okt. 1914. (Tel. Reuter.) Der Premierminister kündigte in der zweiten Kammer von New South Wales einen Gesetzentwurf zur Verringerung der Steuern an, infolge der Verminderung der Staatseinkünfte durch den Krieg.

Der Kardinal-Staatssekretär an Blindarm-entzündung erkrankt.

Rom, 1. Okt. 1914. Nach dem „Messaggero“ ist Kardinal-Staatssekretär **Beccati** an Blindarm-entzündung erkrankt. Die Krankheit tritt zwar nicht schwer auf, doch erregt sie auch wegen des Alters des Patienten natürlich Besorgnisse. Gestern abend ist die Temperatur zurückgegangen und das Allgemeinbefinden des Kranken hat sich gebessert.

Marburg, 1. Okt. 1914.

Der hiesigen Universitäts-Prof. Dr. **Adolph Kirchheim** hat am 9. Sept. vier Tage vor seinem 88. Geburtstag, aus dem Schlafe die den Heiligkeit gefunden. wb. Köln, 2. Okt. 1914. (Tel.) Der Geh. Kommerzienrat **Theodor Gnille** hat bei der Stadt Köln 500.000 Mark für die Forderung des vereinigten roten Kreuzes überwiesen.

Canabrid, 1. Okt. 1914.

Der hiesige Bischof **Canabrid** und der Norddeutschen Missionen wurde vom Bischof **Wilhelm** der bisherige Apostolischer Kommissar **Harling** ernannt. wb. Magdeburg, 2. Okt. 1914. (Tel.) In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde dem Antrag des Stadtrats an Ernenntung des Generalobersten von **Hindenburg** zum Ehrenbürger einstimmig zustimmend. Generaloberst von **Hindenburg** war früher Kommandeur des 1. Korps.

Helsing, 1. Okt. 1914.

Auf dem Felde der Ehre hat **Seminardirektor Dr. Janssen**, Leutnant und Kompanieführer. **Wiesbaden, 30. Sept. 1914.** Von den Russen als Geiseln mitgenommen landwirtschafter **Albert Hebin** aus **Wiesbaden** in **Wiesbaden** durch unglückliche Feindeshand seinen Tod.

Wien, 2. Okt. 1914.

Die Wahlen zur zweiten Kammer sind heute beendet worden. Es sind gewählt 97 Sozialisten, 86 Mitglieder der Verfassungspartei und 57 Liberale. Die Sozialisten werden also zum erstenmal die größte Partei der zweiten Kammer sein, in der bisher 73 Sozialisten, 86 Mitglieder der Verfassungspartei und 71 Liberale waren.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schütler.

für die Anzeigen: A. Borschler in Fulda.

Eine Qualitätsmarke ersten Ranges! Unübertroffen, überall beliebt und unübertroffen!

Henkel's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf.

Man achte ausdrücklich auf den Namen Henkel und weise minderwertige Nachahmungen zurück!

Schöne 4 Zimmer-Wohnung mit Gartenanteil per sofort zu vermieten. Näheres Schweinemarkt 11.

Eine schöne Wohnung zu vermieten. Näheres 50-9 Posthalter Werdung, Königstraße 5.

Freundliche 2 Zimmer-Wohnung mit Küche und Zubehör sofort zu vermieten. 51-7 Steinrichstraße 31.

Fein möbl. Wohn- u. Schlaf-Zimmer mit Bad per sofort zu vermieten. 1-55 Adalbertstraße 11.

2 Zimmer-Wohnung zu vermieten. Buttlarstr. 7.

Prima Pfälzer Weißkraut (prachtvolle Ware) außer-gewöhnlich billig. 56-3 Wohlgenuth, Petersbergstr. 34.

Ordentliches, sauberes Mädchen sofort gesucht. (5514) Hofbäckerei Simmer

Einspanner-Rollfahren übernimmt billigst (5384) Wohlgenuth, Petersbergstr. 34. Telefon 960.

Biehmarkt in Fulda am 8. Oktober 1914. Größter Viehmarkt im Regierungsbezirk Kassel.

Für nur 25 Pfg. liefern wir von jetzt ab

3 Kriegskarten (westlicher u. östlicher Kriegsschauplatz und eine Karte von Europa).

Diese drei Karten zusammen kosten nur 25 Pfg. Nach auswärts bei Voreinsendung des Betrages 30 Pfg. Fuldaer Actiendruckerei.

Wollen Sie eine wirklich gute, dem Feder durch seine verjüngte Bestandteile ganz besonders zuträgliche Schreiberfeder kennen lernen, so verwenden Sie

„Wirtin“ Sie werden, nachdem Sie einmal diese wirklich erstklassige Schreiberfeder gebraucht haben, nur noch „Wirtin“ nehmen. „Wirtin“ ist nur zu haben in ca. 50 wichtigen Schreibgeschäften und Schreibmaterialien, welche auch Gratisproben abgeben. 1914

Alleinige Fabrikanten v. „Wirtin“: Chem. Fabrik Köthen, Köthen-Anhalt.

Billige Polster-Wolle liefert in jedem Quantum. Chr. Gorsler, Fulda.

Tafel-Obst! Verkauf von Freitag den 2. Oktober ab bis am weiteren mehrere Waggons prima gepflückt Äpfel und Birnen zu äußerst billigen Preisen

Nehme auch Bestellungen auf prima Speisefaktoreien entgegen. G. Stordt, Leipzigerstraße. Telefon 517. 5556

Prima Pfälzer Weisskraut in Waggonladungen offeriert billigst

Benny Bender Schifferstadt (Pfalz), Telefon 34 Telegramm-Adr.: Benny Bender.

Suldaer Zeitung

Erkenntlich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Beteiligte in Sulda jeweils auswärts 1.50 Mark. ... Kollationsdruck und Verlag der Suldaer Aktienbruderei in Sulda. Sempracher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung Suldaer Geschichtsblätter. Abzugslisten der preussisch-sächsischen Klassen-Lotterie. — Halbjährlich Taschenfahrplan.

Reizung: Der Raum einer einseitigen Colonne, 47 mm breit, kostet 15 Pf. Reklamieren: Der Raum einer Colonne, 24 mm breit, kostet 45 Pf. Bei Werbergebnissen Rabatt. Für Übers- und Anzeigenleistungen 20 Pf. extra. In Konkurrenz wird der billigste Rabatt bewilligt. Erklärungen für die Einlagen von Fortsetzungen in Sulda. Anzeigen-Einnahme bis 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen erhalten wir uns tags vorher.

Nr. 227.

Mittag-Ausgabe.

Freitag den 2. Oktober 1914.

41. Jahrgang.

Der Krieg.

Das Zahlungsverbot gegen England.

Die „Nordd. Allg. Zig.“ bringt einen „Das Zahlungsverbot gegen England betitelten Artikel, in welchem es heißt:

England hat bekanntlich in dem wirtschaftlichen Kriege, dem es gegen uns führt, zu Mitteln gegriffen, die bisher bei den anderen Nationen nicht üblich gewesen sind. Seinen prinzipiellen und allgemeinen Ausbruch findet der englische Standpunkt in dem Verbot des Handels mit dem Feinde. In weiten Kreisen unseres Volkes ist die Frage aufgeworfen, ob wir diesen uns zugehenden Schlag einfach hinnehmen sollen, oder ob wir nicht besser Vergeltung üben sollen. Immer allgemeiner ist ein Zahlungsverbot gegen England verlangt worden. Die Bundesratsverordnung vom 30. September trägt dem Rechnung.

Es ist nicht zu verkennen, daß es Fälle geben kann, wo Zahlungen nach England eine Notwendigkeit sind, sei es, um den dortigen Deutschen Unterstützung zu gewähren oder um deutsche Filialen in England zu unterstützen, sei es um wichtige Werte für unser nationales Vermögen zu erlangen oder über zu stellen. Solchen Sonderfällen trägt die Verordnung Rechnung, indem sie die Reichsregierung ermächtigt, eine Ausnahme zu bewilligen.

Die Zahlung darf auch nicht über ein neutrales Land erfolgen.

Wissenschaftliche Zwischendhandlung gegen dieses Verbot ist mit Geldstrafe bis zu drei Jahren oder mit Gefängnis bis zu 60 Tagen bestraft.

Selbstverständlich läßt dieses Zahlungsverbot das Recht des Gläubigers als solches bestehen. Die Schulden sind nicht erloschen, sondern nur bis auf weiteres gestundet. Eine Vergütung während der Dauer der Stundung braucht nicht geleistet zu werden, soweit dieser für die Zeit vor der Fälligkeit der Forderung gesichert werden, laufen sie bis zur Fälligkeit weiter.

Die Prozedur wird bei Wechseln, die unter das Zahlungsverbot fallen, hinausgeschoben.

Hat der Schuldner ein Interesse daran, sich alsbald von der Schuld zu befreien, so kann er zu diesem Zweck den geforderten Betrag bei der Reichsbank hinterlegen.

Es war zu berücksichtigen, daß eine große Zahl deutscher Geschäftleute es bereits seit dem Bekanntwerden des englischen Zahlungsverbotes abgesehen hat, nach England zu gehen. Auch diese bereits eingetretene Zahlungshemmung ist nachträglich gestillt worden; einwand an sich bereits eingetretene Verzugsfolgen sind wieder aufgehoben worden.

In die nächsten Niederlassungen englischer Unternehmungen, mögen sie in englischen oder deutschen Händen sein, soll auch weiterhin gezahlt werden müssen, vorausgesetzt, daß die Forderung in dem inländischen Betriebe dieser Unternehmungen entstanden ist. Es kommt darauf an, daß das Geld nicht nach England gehen darf. Die Abführung der eingezahlten Gelder nach dem Mutterland ist natürlich den höchsten englischen Behörden verboten.

Schaut zu trennen von den erwähnten Fällen sind diejenigen, bei welchen es sich um Agententätigkeit im Auftrage von Gläubigern in England handelt. Diese fallen unter das Verbot, das heißt, es darf nicht an die Agenten des englischen Gläubigers gezahlt werden und der Agent selbst darf sein Geld nicht nach England abführen.

Eine besondere Beachtung ist mit Rücksicht auf die überseeischen Geschäfte deutscher Kaufleute geboten. Infolge der kriegerischen Ereignisse, z. B. infolge der Beschlagnahme von Waren und der Schließung deutscher Geschäftsfilialen im Ausland ist es leicht möglich, daß Wechsel, die auf ausländische Kunden oder sonst auf das Ausland gezogen sind, gegenwärtig nicht zur Einlösung gelangen. In solchen Fällen sollen auch die in Deutschland befindlichen Niederlassungen englischer Geschäftskonten bis auf weiteres nicht berechnigt sein, mögen diese in der Wechsel- oder Kreditbriefausgabe wechselseitiger oder zivilrechtlicher Art in Deutschland geltend zu machen.

Von den übrigen Bestimmungen der Verordnung wäre noch zu erwähnen, daß Hebertretungen von Ausfuhr verboten, sofern die Waren nach England gehen sollen, unter strengere Strafen gestellt sind, als gewöhnliche Hebertretungen von Ausfuhrverboten.

Das Zahlungsverbot gegen England ist eine Abwehr- und Vergeltungsmaßregel, die durch die Gegenwart der englischen Kriegführung notwendig geworden ist.

Durch das Ergreifen Englands hat der Krieg nicht bloß eine äußerliche Ausdehnung bis zu einem wahren „Weltkriege“ erhalten, sondern auch die Kampfmittel selbst sind vermehrt und die Feindseligkeiten von dem militärischen Gebiet auf das bürgerliche Leben übertragen worden. England sucht sein Ziel weniger am Waffenkampfe als im Handelskriege. Das liegt zu dem naturlichen Schaden der militärischen Kraftvermehrung und der vorwiegend die heimische Volkswirtschaft treffen.

Die Verschlimmerung der Weltwirtschaft konnte nicht übersehen werden, da wir ja von vornherein wußten, daß England nicht aus Liebe für Belgien, Frankreich oder Rußland den Kampf aufnahm, sondern lediglich aus Neid und Haß gegen den deutschen Konkurrenzanten auf dem Weltmarkt und in der Absicht, den deutschen Handel und womöglich die ganze deutsche Industrie zu vernichten.

Der Zweck ist klar; aber ob die angewandten Mittel den Zweck erreichen können, muß auch den vernünftigen Engländern zweifelhaft erscheinen. Von sachverständigen Leuten ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß England bei seinen handelsfeindlichen Maßnahmen tiefer in das eigene Fleisch schneidet, als in das Fleisch des Feindes. Die Störung des Welthandels läßt sich nicht nach Belieben einrichten und nicht ausschließlich in eine Richtung drängen. Die sinken und mutigen deutschen Kreuzer, die an verschiedenen Stellen des Weltmeeres den englischen Schiffen verdecklich werden, lassen die Engländer erkennen, daß auch bei dieser Art der Kriegführung gleiches mit gleichem vergolten wird. Die allgemeine Unsicherheit, die den Welthandel lähmt, wirkt auf England schwerer zurück, als auf Deutschland, weil England sowohl in dem Lebensbedarf als in dem Waren- und Geldverkehr gehemmt, so stark auf das Ausland angewiesen ist, als wie unser Vaterland mit seinem überwiegenden Inlandsmarkt. Es kommt hinzu, daß England durch die schroffe Anwendung des sog. Kaperechts bei den neutralen Staaten sich einen Haß zueignet, der zugleich für die politischen Bestrebungen und für die Handelspolitik des Inselreiches schädlich sein und bleiben wird. Außerdem ist ja die Lage Norwegens wegen völkerrechtswidriger Behinderung des Verkehrs in Erz bezeichnend.

Für uns kommt es zunächst nur auf die Frage an, ob Deutschland die wirtschaftliche Kriegführung der Engländer aushalten kann. Darüber dürfen wir beruhigt sein. Der Glaube an unsere Widerstandsfähigkeit beruht nicht auf vagen Hoffnungen, sondern kann sich auf zwei durchschlagende Tatsachen stützen. Für die Kerngesundheit des deutschen Wirtschaftslebens zeugt erstens die Tatsache, daß Deutschland — in ruhmvoller Ausnahme — ohne Vorkriegsstand auskommt, und zweitens der großartige Erfolg unserer Anleihe. Infolgedessen braucht uns auch keinerlei Schrecken zu befallen, als England ein hartes Verbot erließ gegen jeden Handel mit Deutschen, auch mit den in neutralen Staaten wohnhaften, und gegen jede Zahlung nach Deutschland. Die Bezahlung deutscher Gläubiger (auch die mittelbare) soll in England als „Verbrechen“ bestraft werden.

Wenn infolgedessen die Engländer ihre Schulden uns schuldig bleiben, so geraten wir deshalb nicht

in Not, sogar dann nicht, wenn die deutschen Schuldner gutmütig genug wären, ihre englischen Gläubiger prompt zu bezahlen. Aber es wäre ein Unfug und eine Würdelosigkeit, wenn Deutschland noch Geld nach England schicken ließe, während England die Gegenseitigkeit als Verbrechen abtut. Daher müßte unsere Regierung die entsprechenden Gegenmaßnahmen treffen, und das ist eben das Zahlungsverbot, das der Bundesrat am 30. September beschlossen hat.

Mit Recht führen die Offiziere aus, daß ein bloßes „Gegenmoratorium“ eine Beschüßung des deutschen Schuldners gegen englische Gläubiger oder deren Agenten nicht genügt haben würde. Die Antwort auf das englische Verbot mußte ein deutsches Verbot sein, als die richtige Vergeltung und zugleich als wirksamster Schutz gegen jeden Versuch, durch Druck oder auf Umwegen, von den deutschen Schuldner noch Geld einzutreiben.

Es ist kein Wunder, daß beim deutschen Volke der Engländer mehr gedacht wird, als alle anderen Gegner. Beim Friedensschlusse werden alle Taten und Bosheiten dieses schlimmsten Feindes in Rechnung gestellt werden. Bis dahin werden wir auch den Handelskrieg aushalten.

Der Krieg im Westen.

Die Kriegslage im Westen.

Die Entscheidung in der Riesenschlacht im Westen ist immer noch nicht gefallen. Die Franzosen haben ihre hauptsächlichsten Anstrengungen auf die Zurückgewinnung des deutschen (westlichen) rechten Flügels gerichtet und dorthin alle verfügbaren Reserven verschoben. Ihre Absicht, auf diesem Teile der Schlachtlinie einen Erfolg zu erzielen, ist von der deutschen Heeresleitung rechtzeitig erkannt worden, die die entsprechenden Gegenmaßnahmen getroffen hat. So sind denn ganz naturgemäß von beiden Parteien starke Kräfte nach diesem Flügel herangezogen. Ein Umgehungsversuch der feindlichen Armee bei Bapaume, etwa 80 Kilometer östlich von Amiens, war bekanntlich zurückgeschlagen worden. Unser rechter Flügel ist danach vorwärts gegangen und hat Zielung beim flüchtigen Ancre, einen Tagemarsch nordwestlich der Stellung Beroone genommen. Hier bei Albert, 40 Kilometer östlich von Amiens, erneuerte der Feind mit starken englischen und französischen Truppen seinen Angriff, der von den weit schwächeren deutschen Truppen mit schweren Verlusten für den Feind abgefochten wurde. Daran geht von neuem hervor, daß die Unfruchtbarkeit der in ausgesprochenen Stellungen befindlichen, die ihnen erlauben, den feindlichen Vorstoß auch dann zum Stehen zu bringen, wenn sie sich ihm mit ziffermäßig geringeren Kräften gegenüberfinden. Die Entfernung von Bapaume bis Albert beträgt 20 Kilometer. Es ist also immer ein beträchtliches Stück Gelände, das die deutschen Truppen erobert haben. Ungefähr dieselbe Entfernung südlich liegt das Schlachtfeld von Roye und Arras, die nach dem Bericht im heutigen Morgenblatt den Franzosen entfallen wurden. Dieses Vorwärtsgelangen und das Zurückschlagen des Gegners ist umso wichtiger, als die Franzosen gerade hier die größten Anstrengungen machen, vorwärts zu kommen, und hier immer wieder die Offensivenergebnisse haben. Hierbei haben sie auch aufstrebend ihre ganzen Reserven verankert und Verlastungen herangezogen. Je mehr Truppen sie hier einsetzen, je größer ihre Anstrengungen sind, desto nachhaltiger muß auch die Wirkung sein, wenn das Vorgehen starker Kräfte unter erheblichen Verlusten abgewiesen wird. Es bedeutet dies einen vollen Erfolg für die deutschen Truppen, durch den die allgemeine Kriegslage noch günstiger gestaltet wird, als sie es sowieso schon war.

Diese günstige Lage wird auch durch die Ereignisse auf dem anderen Heeresflügel verstärkt. Die deutschen Truppen dringen an den Argonnen, wenn auch langsam, so doch stetig vorwärts, und das ist die Hauptsache. Wenn man die Karte überblickt, und das weitere Vordringen westlich von Verdun etwa in der Richtung auf die Linie Chalons sur Marne—Vieux le François—Bar le Duc betrachtet, so ist es einleuchtend, daß dadurch die französische Stellung in ihrer rechten Flanke bedroht ist, und zwar nicht nur diejenige bei Reims, sondern auch auf dem westlichen Massif. Dringen die Deutschen so weit vor, so muß die Maas einfach aufgegeben werden. Dann steht den noch im Kampf mit den Feind zwischen Verdun und Toul an der Maas befindlichen deutschen Truppen der Weg in der Richtung auf die Marne offen. Die Franzosen haben diese Gefahr sicherlich erkannt, es wird ihnen aber an Kräften fehlen, diesem Vorgehen begegnen zu können, da sie alle ihre frischen Truppen und ihre Reserve nach dem anderen Heeresflügel zu der großen Umfassung und Umgehung verwendet haben.

Gute Zuversicht.

Berlin, 1. Okt. 1914. Nach authentischen Nachrichten von der westlichen Front soll der Gesundheitszustand unserer Truppen trotz der großen Anstrengungen und mancherlei Entbehrungen, die der Feldzug mit sich bringt, vorzüglich sein. Auch hinter der Front herrscht tadellose Ordnung. Die Stimmung ist überall zuversichtlich. Auch von den maßgebenden militärischen Stellen wird die Lage als für uns günstig betrachtet, so daß man der bevorstehenden Entscheidung mit aller Zuversicht entgegen sehen kann. (Kr. Bl.)

Auf dem deutschen rechten Flügel.

Berlin, 1. Oktober 1914. In hier eingetroffenen Pariser Depeschen wird anerkannt, daß der rechte deutsche Flügel auch gestern wieder ungebrochene Stohkraft zeigte und nordöstlich von Compiègne sehr kräftig und zielbewußt vorging. Die Franzosen liefen Gefahr, einen wichtigen Punkt zu verlieren, doch erhielten sie rechtzeitige Verstärkung. Die Deutschen erzwangen schon heute ihre Bemühungen nach allen Richtungen. Auch im Woocreegebiet, besonders in der Umgebung von St. Mihiel, werden die Kämpfe fortgesetzt. (Kr. Bl.)

Die Wirkung des Feldgranats.

mit Bern, 1. Okt. 1914. Der „Reiner Bund“ schreibt über die Wirkung des Feldgranats: In der französischen und englischen Presse liest man in der letzten Zeit wiederholt, daß die Franzosen sich bitter über die Unfähigkeit des Feindes beklagen. Man will im Bericht nur, daß Gefahr, in der Nähe sei, aber wo sie stehe, könne nicht herausgefunden werden.

Eine unterirdische deutsche Festung in Frankreich.

Mailand, 1. Okt. 1914. Der „Secolo“ schildert heute die wunderbaren Anlagen der deutschen Laufgräben. Bewundernswürdig sei vom militärischen Standpunkte, daß das riesenhafte Ansehnswort überall, wo sich die Deutschen aufhielten, entstand. Diejenigen, die nur davon gehört haben, können sich keinen Begriff machen. Man muß die ausgedehnten Laufgräben an der Aisne mit eigenen Augen gesehen haben, die nach tiefer und verzweigter als an der Marne sind. Sie sind fast hauptsächlich in drei Teile geteilt. Der erste sei nur für die südlichen Vorposten bestimmt; 200 Meter entfernt liegen die Hauptlaufgräben, die teilweise zementiert und bedeckt sind, sei es, um das leichte Eindringen zu verhindern, oder um das Auskundschaften durch Flugzeuge zu verhindern. Hinter dieser zweiten Linie befinden sich nicht mehr Laufgräben, sondern direkte große und lange Höhlen.

Haus Sonnenberg.

Roman von Felix Rabor.

Zufl war davon so erschüttert, als ob die ganze Welt über sie zu Gericht geessen wäre und das Urteil gesprochen hätte. Sie verschloß sich in ihr Zimmer, jammerte, weinte und weinte. Die Redensarten mit ihren Freunden war ihr so wohl geworden — nur fort, fort! Aber wohin? Nach Schloß Wangenheim? Adeline leitete, in Tod und Rache Ruhe tun? — Rein, um keinen Preis! Das gab ihr Stolz nicht zu.

Es blieb ihr nur eines übrig: Haus Sonnenberg! Und eines Tages, als die Qual nicht länger zu ertragen war, ließ sie ihren Koffer packen und fuhr nach Haus Sonnenberg. Ihr Vater empfing sie nicht gerade mit offenen Armen, aber er konnte sie auch nicht abweisen. Zufl, welche die Prachtträume in Schloß Wangenheim gewohnt war, fühlte sich überall beengt, fand alles kleinlich und harte enge Klagen so daß ihr Vater ihr ungewohnt zu verstehen gab, er habe dieses Gemüther satt und wolle Ruhe haben. Wenn es ihr hier nicht passe, so möge sie dorthin gehen, wohin sie gehöre.

Zufl sah, daß sie auch hier ihren Einfluß verloren hatte. In ihrem Zorn darüber schrieb sie die Schuld Trude von Linden zu, die jetzt im Schloße herrschte und mit der sie sich nicht vertragen konnte. Ihr Mißtrauen verstärkte sich, die Gegenstände traten noch schärfer hervor. Da Zufl glaubte, Trude umgarne ihren Vater, um die Tochter zu verdrängen, so sah sie Trude und lebte in beständiger Kampfstimmung, die sich bei jeder Gelegenheit entgerte.

So kam Weihnachten heran. Trude wollte dem Feste dadurch eine besondere Weihe geben, daß sie eine Bekräftigung für die Kinder des Dorfes veranstaltete. Sie wollte dadurch den Schloßherren und die Dorfbewohner einander näherbringen, da bisher ein ziemlich frostiges Verhältnis geherrscht hatte.

Der Hauptmann war nicht besonders animiert von dem Plan. Er fürchtete die Ursache, die strom-

pelnden Kinder und sagte schließlich: „Das ist niemals Brauch in Haus Sonnenberg gewesen; ich halte mir die Leute möglichst vom Leibe.“

„Das ist bedauerlich“, sagte Trude. „Aus dem gegenwärtigen Verkehr würden Ihnen manche Freunde in Ihrer Einsamkeit erblühen, und die Leute sind gar nicht so übel. Ich glaube sogar, daß sie unter diesem gespannten Verhältnis leiden. Die Zeit ist nun einmal so, daß es für die höheren Stände schwer geht, sich völlig vom Volke abzuschließen. Das Volk ist erwacht, die Interessen sind gegenteilig, der alte Haß geht, der so viel Unheil anrichtet, verschwindet, die fortschreitende Kulturarbeit wickelt ihn. Und es ist so schön, wenn arm und reich, hoch und nieder sich die Hand reichen zu gemeinsamer Arbeit und zur Förderung des allgemeinen Wohles. Diese Weihnachtstiere wäre die beste Gelegenheit, um so eine Art Friedensfest zu feiern. Ueberdies ist es ein alter Brauch, der vielfach aus Schloßern und Edelsteinen geht.“

„Ich weiß nicht“, sagte der Hauptmann, „die Geschichte ist mir uneben. So viel Leute im Haus, und die Kinder! Kleine Kinder kann ich nun einmal nicht ausstehen!“

Trude lachte. „Es werden keine Widwiderer sein, sondern stramme Püben und Mädels, mit hellen Augen und frischen Stimmen! Sie werden nicht im geringsten belästigt — die ganze Feier widmet sich in der Vorbildung.“

Da Trude den Plan befürwortete, war der Hauptmann schon halb gewonnen, hielt sich aber noch reserviert. „Ich will erst mit Zufl reden.“

Zufl war natürlich dagegen, schon deshalb, weil der Plan von Trude stammte. „Ich finde die ganze Geschichte lächerlich“, sagte sie. „Trude will sich wichtig machen, das ist alles. Und Du, Pa, in der Rolle des Patriarchen! ... Nein, das ist zum Totlachen!“

Das ärgerte den Hauptmann. „So weit brauchst Du die Sache nicht von Dir zu weisen“, sagte er gereizt. „Auf Schloß Wangenheim findet alljährlich Bekräftigung statt. Du wädest so allerdings nicht

hineinpassen! Du würdest Dich unter den Dorfleuten ausnehmen wie ein Huhn unter Eiern.“

„So — da hatte sie den Döner zurück. Auf sie sie verzieht, verzieht sie das Zimmer; die Anspielungen, daß ihr Platz wo anders sei, wurden immer deutlicher.“

Derr von Sonnenberg teilte Trude mit, daß es nicht wohl angehe, ihren Plan auszuführen, da auch Zufl dagegen sei.

„Das ist schade“, erwiderte Trude, „es wäre so schön gewesen. Und ich habe immer geglaubt, der Dank der Armen und Kinder bringe Segen ins Haus. ... Da es aber nicht angeht, muß das kleine Fest eben im Schulhause abgehalten werden — und ich möchte dann für den hl. Abend um Urlaub bitten.“

„Sie wollen den heiligen Abend nicht bei uns zubringen?“ fragte er. „Wie einsam wird es da sein!“

„Es geht nicht an. Ueberdies haben Sie ja Ihre Tochter! An solchen Tagen schließen sich die Familienmitglieder überall enger zusammen. Eine Fremde würde nur stören.“

„Aber Sie sind uns doch keine Fremde!“

„Doch!“

„Nein!“ protestierte er. „Sie gehören zur Familie! Er begann sich eine Zeitlang und sagte dann mit plötzlichem Entschlusse: „Rein, Fräulein Trude, — ich mag Sie am Weihnachtsabend nicht missen. Da soll es auch in Haus Sonnenberg hell und licht und warm sein. Und darum — Ihnen zu Liebe — will ich die Geschichte über mich ergehen lassen. Tun Sie, was Sie für gut finden!“

Trude dankte ihm mit einem warmen Blick. „Es wird Sie nicht gereuen, Herr Hauptmann“, sagte sie. Und ich bin überzeugt, daß Ihrem Hause Segen daraus erwächst, denn es ist ein gutes Werk, das wir verrichten, ist ein Opfer unserer Liebe und schließlich eine Fülle von Glück in sich — einen Segensstrom.“

Es gab für Trude wirklich viel zu tun, bis alle Vorbereitungen getroffen waren; aber ihr fiel alles

leicht und flink aus den Händen, und alles vollzog sich so still und unauffällig, daß der Hauptmann nicht im geringsten belästigt wurde.

Zufl war empört, als ihr Vater ihr mitteilte, daß Trudes Plan nun doch zur Ausführung komme.

„Es ist weit gekommen!“ sagte sie zornig. „Fremde führen die Herrschaft in Haus Sonnenberg und die Kinder des Hauses gelten nichts mehr! Ueberhaupt widmet Du dieser fremden Person eine Aufmerksamkeit und Galanterie, die mich in Erstaunen versetzt. Du hörst auf sie mehr, als auf Deine eigene Tochter!“

„Galt mal!“ unterbrach sie der Hauptmann bestig und ließ die brennende Zigarette grimmig in die Aschenschale. „Du nennst Fräulein von Linden eine ‚Person‘, das verbitte ich mir! Sie ist eine Dame, so gut wie Du!“

„Ah — eine Dame?“ rief Zufl mit Bohn. „Eine Dienerin ist sie, weiter nichts!“

„Zum Dank!“ schrie der Hauptmann und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Das sagst Du — Du? — Was bist Du? — Eine durchgebrannte Frau, was? — Und was wärest Du denn, wenn — wenn ich Graf Wangenheim nicht Deiner erbarmt hätte? Was?“

„Pa — das verbitte ich mir! Ich bin Gräfin Wangenheim!“

„Um — wie lange noch? Zum Ausdruck, wenn Du die Wahrheit nicht hören kannst — warum greiffst Du denn andere an? Laß mir Trude gefälligst in Ruhe! Ich bin glücklich, daß sie im Hause ist. Ich habe ein Heim — früher hatte ich das nie. Eben darum weiß ich es zu schätzen!“

Zufl lachte spöttisch. „Jamobi — sie ist ein Engel, das weiß ich längst; wenigstens hält Du sie dafür. Du verteidigst sie überdies so eifrig, daß man Wunder denken könnte — jawohl, denken muß! Sie ist eine ränkevolle Person, die Dich umgarnet. Bi Du denn blind, daß Du ihre Absichten nicht merkst? Aber ich werde das niemals dulden!“

sen, wo Lebensmittel und Munition, wo die Küchen untergebracht und auch die Schlafstätten sind. In diesen Höhlen sind Feldlagern untergebracht, während die großen Belagerungsgeschütze hinter der dritten Linie auf ihren Zementplattformen stehen; kurzum: es ist eine ganze, beinahe unzerstörbare Stadt mit Kreuz- und Längsgängen, die sich auf zehn Kilometer im Tal der Mäse bis nach Argonne erstreckt, und wo sich eine Bevölkerung von Tausend und aber Tausend Männern so gut verstecken kann, daß man auf hundert Meter Entfernung ihre Bewegungen nicht ermitteln.

Ein norwegischer Offizier über die Kriegslage.
Mit Kristiania, 2. Okt. 1914. (Tel.) Der militärische Mitarbeiter der „Aftenposten“, ein höherer Generalstabschef, schreibt über die Kriegslage, die er als günstig für Deutschland, besonders auch für Oesterreich-Ungarn bezeichnet, und schiebt die Verantwortung mit folgenden Worten: Wenn gerade jetzt der deutsche Generalstab mittel, daß die Beschießung Antwerpens begonnen hat, ein Loch durch die Sperrfortlinie Verdun-Toul geschlagen wurde und die Rattenlinie erschüttert sei, so müssen wir bedenken: Die Verhältnisse wirken überwältigend groß.

Die Pariser „Flugzeug-Zerstörer“.
Zum Schutze von Paris gegen die schrecklichen deutschen „Tauben“, die sich bekanntlich gar nicht scheuen, über Paris zu fliegen und dort Bomben herunter zu werfen, sind gepanzerte Flugzeug-Zerstörer bereit gestellt worden, welche gegen die deutschen Flugzeuge vorgehen sollen. Nach der Beschaffenheit dieses Flugzeug-Zerstörers wird der Korrespondent dieses „Reichs“ aus russischer Zeitungen folgendes geschrieben: Das Zerstörer-Flugzeug des französischen Heeres ist ein aus Metall hergestellt und weit gemaltete Dimensionen auf. Seine Karosserie ist völlig mit Metallplatten gepanzert, jedoch der Motor und die Steuerung völlig eingetauscht sind. Die Stärke der Motoren ist so bedeutend, daß das Flugzeug sich Luftschiffen und Aeroplanen, die mit Hochleistungsmotoren besetzt sind, bis auf 400 Meter nähern kann. Die Maschine selbst ist mit einem Rotationsmotor versehen, das den Horizont nach vorn, nach den Seiten, nach oben und nach unten zu betreiben vermag. Das Gewicht des Flugzeuges übersteigt nicht die bisher schon von Flugzeugen getragenen Lasten. Auch ein Spezialgeschloß haben die französischen Konstrukteure für den Zerstörer-Flugzeug bereits hergestellt. Jedes Geschloß enthält 100 Gramm Metall, eine Ladung also, die angeblich ausreichen soll, um, wenn sie ihr Ziel trifft, jedes Luftschiff und jedes Flugzeug augenblicklich in einen Trümmerhaufen zu verwandeln. Der Flugzeug-Zerstörer ist nach allen Seiten hin so gepanzert, daß selbst die niedrigsten Flügen eine Verletzung durch Antanktergeschosse aufzulassen sein soll. Er ist noch sehr die Frage, ob sich die Hoffnungen, die man in französischen Militärkreisen an das Zerstörer-Flugzeug knüpft, auch nur einigermaßen erfüllen werden.

Ein deutsches Flugzeug über Calais.
Rotterdam, 1. Okt. 1914. Wie die „Daily Telegraph“ meldet, wurde ein deutsches Flugzeug in großer Höhe über Calais gesichtet. Der Flieger warf drei Bomben, von denen eine auf das Fort Rienslag fiel. Der Schaden soll nicht allzu groß sein. (et. bl.)

Die Folge der „aus Versehen“ abgefeuerten englischen Bombe.
Rotterdam, 1. Oktober 1914. Der Amsterdamer „Telegraph“ zufolge hat die niederländische Regierung allgemeinen Befehl gegeben, in Zukunft alle fremden Flieger, die niederländisches Gebiet überfliegen, herabzuschießen, ohne Rücksicht auf weiße Flaggen. Wie in der holländischen Presse mitgeteilt wird, erfolgte der Bombenwurf des englischen Fliegers über Waalvliet nach eingehenden drödelichen Feststellungen nicht bei Nebel, sondern bei klar blauem Himmel. Ob der Flieger die Bombe warf, schwärzte er eine weiße Fahne schwenkend, in 400 Meter Höhe über der Stadt.

Die Rechnung für die Brüsseler Deutschen.
Berlin, 1. Oktober 1914. Wie aus Brüssel gemeldet wird, hat der deutsche Generalgouverneur für sämtliche von der Brüsseler Bevölkerung vor dem Einzug der deutschen Truppen verübten Verwüstungen und Zerschörungen deutscher Besitztümer die Schadloshaltung durch die Stadt Brüssel angedeutet. Es sind in der Stadt Brüssel über 80 Millionen Franken Schaden allein von der geschädigten deutschen Bevölkerung angemeldet worden. Ein großer Teil der Forderungen ist bereits nach Brüssel zurückgeführt. (et. bl.)

Englische Verdossität.
Amsterdam, 1. Okt. 1914. Das „Gambelblad“ meldet aus London: Engländer, die von Holland oder Spanien...

Kleines Feuilleton.

Die Himmelserscheinungen des Oktober.
Die Besuche der Sonne werden im Oktober immer kürzer, noch zu Anfang des Monats dauern sie ungefähr 12 Stunden am Tag, am Ende des Monats aber nur noch 10 Stunden.
Für den schwindenden Glanz der Sonne wird der Himmelsbeobachter reich entschädigt durch die immer mehr hervortretende Pracht des nördlichen Himmels, an dem jetzt schon vor Mitternacht das herrliche Sternbild des Orion aufsteht, die Milchstraße aus den Weg in die Unendlichkeit zeigt und selbst ferne Lichtschwache Nebel in den Nächten am Reumond für das Auge sichtbar werden, so der große Spiralnebel in der Andromeda.

Doch sehen wir zunächst, welche von unseren nächsten Nachbarn im Weltensystem, von den Sonnenkindern aus dem Reiche der Planeten im Oktober für uns sichtbar sind. Da leuchtet Saturn noch immer als Abendstern, aber kaum eine halbe Stunde ist sie dem Auge sichtbar, und gegen Ende des Monats nur noch eine Viertelstunde. Der herrliche Jupiter hingegen strahlt zu Anfang des Monats noch bis eine Stunde nach Mitternacht am Himmel, Ende Oktober geht er freilich schon gegen 11 Uhr unter. Er steht im Bilde des Steinbock und ist bei Eintritt der Dunkelheit am Südhimmel zu finden. Als dritter Planet ist der Saturn zu nennen, der am Osthimmel Anfangs 11 Uhr aufsteht. Er steht zwischen Eiter und Zwillingen in der Milchstraße, gerade über dem jetzt sichtbar werdenden Orion. Sein ruhiges rötlich leuchtendes Licht unterscheidet ihn leicht von den blinkenden Fixsternen jener Himmelsgegend.

Es wurde schon gesagt, daß zur Zeit des Reumondes der Reumond eine sehr gute Zeit ist, um die Welt zu sehen. Das Wort Reumond trifft freilich nicht ganz das Richtige, denn in Wirklichkeit besteht dieser Reumond aus einer Anzahl Sonnen, die aber so nahe beieinander stehen und so weit von uns entfernt sind, daß sie für das Auge, in selbst in großen Höhen nur als einheitliche Lichtmasse erscheinen. Erst die Photographie hat über die wahre Natur des Reumonds ein Aufschluß geben können, er besteht aus Spiralwindungen, die in einer Ebene liegen, so daß das ganze einen schalenförmigen Eindruck macht. Die ungeheure Sternanzahl, die in ihrer Gesamtheit diesen Spiralnebel bildet, können wir uns in unserer

Einigen gaudieren, werden bei ihrer Ankunft in England untersucht, und die Zeitungen, die sie bei sich haben, durch Polizeibeamte beschlagnahmt. Londoner Firmen dürfen keine deutschen Blätter von Holland kommen lassen, da sie sonst Gefahr laufen, wegen Handels mit dem Feinde ins Gefängnis zu kommen. Aus England wieder zurückgekehrt, Reisende erzählen mir, daß wiederholt an einzelnen Tagen auch von England abgehende Reisende untersucht und ihnen die englischen Blätter abgenommen worden seien. Auch regelmäßigen Postverkehrs bleiben an diesen Tagen, so auch gehen, alle englischen Blätter aus, denn wurden wieder rechtzeitig Blätter durchgeschickt. Ueberhaupt zeigt die englische Pressebehörde ausserdem eine gewisse Neugier, deren Folge die Zurückhaltung der Zeitungen ist. (et. bl.)

Wenn England nicht siegt, ist es verloren!
In diesem Sinne hat sich kürzlich, wie die „Times“ berichten, Lord Rosebery geäußert. Rosebery erzählt seinen Zuhörern dasselbe Wort über die Hinzuziehung Englands in den Weltkrieg, daß wir von den englischen Ministern bereits hinreichend kennen. Ueber die Ursachen des Krieges sprach er sich vorsichtigerweise folgendermaßen aus:

„Es war gleichsam ein Punkt in dem großen Weltstrom, den Europas Nationen in den letzten 20 bis 30 Jahren erbaute hatten, wie ein Punkt, der plötzlich in der stürmischen Vorkammer Feuer fing, welche Europas Völker mit großen Anstrengungen aufgeführt haben. Wenn man sich fortsetzt gegen einander benachteiligt, kommt schließlich ein Zeitpunkt, in dem die Rassen von selbst in die Kämpfe, oder, wie die Wölfer sagen: „Wir können nicht mehr länger diese ungeheure Last von Aufgaben ertragen, wir machen am besten mit einem Schloß der Sache ein für allemal ein Ende.“ Dies ist absolut die wahre äußere Ursache zum Kriege. Ob die eine oder andere Persönlichkeit mit Ueberzeugung diesen Krieg geplant hat, weiß ich nicht. Ohne sichere Beweise würde ich es nicht wagen, eine solche Verantwortung auf einen Mannes Haupt zu legen, denn der Fluch der Menschheit würde ihm folgen, wenn dies wahr wäre.“

Lord Rosebery braucht nicht weit zu suchen, um solche Leute zu finden! Besonders interessant sind noch folgende Worte des englischen Staatsmannes: „Für mich auch genau ist werden überleben. Wenn wir unterliegen, sind wir für alle Ewigkeit verloren. Dieser Kampf ist ein Schlachtfeld für uns oder für den Feind.“

Engländer und Franzosen über den belgischen Frankfurterkrieg.

Während des Balkankrieges hat man sich in England lebhaft über die begangenen Straftaten entäußert, und ganz besonders stark verurteilt, daß selbst die Bevölkerung an den Kämpfen teilgenommen habe. Seitdem England selbst in den Krieg führenden geriet, scheint es seine Ansichten vollständig geändert zu haben. Zahlreiche Heftigkeiten bringen Bilder, in denen der Frankfurterkrieg der Belgier nicht nur ohne weiteres zugegeben, sondern als etwas Verdienstliches angesehen und verherrlicht wird.

In „The Sphere“, London, vom 22. August 1914, findet sich ein Bild, das eine Frau darstellt, die umringt von ihren Kindern aus einer Zerstörung aus Wägen springt. Ein weiteres Bild zeigt benachteiligte Arbeiter, die mit Senen, Gärten und Anzügen ihr Heim verteidigen. Am bedeutendsten ist die Illustration, die einem in „The Graphic“ erschienenen Bilde beigefügt ist. Belgische Frauen sitzen an der Spitze eines herbeiziehenden Geschützes. Bei der Beschreibung der „Verdienste“ belgischer Frauen heißt es denn: „Sie trieben manchen Angriff von Wägen aus, und machten bei Verlust 2000 Deutsche durch lebendes Wasser lausfähig.“ Die französische Zeitung „L'Echo de Paris“ (Nr. 85-88) behauptet diese Schreckensfälle in einem Artikel über die heldenmütige Verteidigung der Frauen von Verdun. Sie schreibt: Die Stadt war natürlich beim Einzug der Deutschen leer von allen wehrfähigen Männern. Aber die Frauen, meistens Arbeiterinnen der großen Waffenfabrik, hatten geschossen, die deutschen Truppen an der Befestigung der Stadt zu hindern. Sie bewaffneten sich daher mit Revolvern und mit allem, was als Waffe dienen konnte. Sie trieben mehrmals die Angreifer der Wägen zurück, und als ihre Munition erschöpft war, verbrauchten sie sich in ihren Häusern und gaben von dort lebendes Wasser auf die eindringenden Deutschen. Man sagt, daß 3000 Deutsche durch Verbrennungen außer Gefecht gesetzt wurden. Senen und Kinder nahmen an dieser Verteidigung teil.

Was der Bevölkerung dieser Tatsachen gesehene die Engländer und Franzosen nicht nur die Verbrennen ihrer belgischen Bundesgenossen ein. Sie geben sogar ihrem Eingeständnis damit ganz unerschütterlichen Ausdruck. Bessere Jungen dafür, daß unsere eigenen Truppen in Belgien nur in beträchtlicher

Vorstellung auch aus ihrem Inneren heraus betrachten, wenn wir uns auf einem Stern in ihrer Mitte lebend denken. Die Windungen der Spirale würden dann, da sie alle in einer Ebene verlaufen, zu einem Kreis zusammenschließen, der den Himmel umspannt. Der Korbid würde derselbe sein, den wir von unserer Milchstraße haben, die ja auch nur eine Faltung von Sternen in einer Ebene ist. Die meisten hellen Fixsterne sind von etwa 4 bis 60 oder 70 Lichtjahren entfernt, die lichtschwächeren schon 100 und mehr, und die Sterne der Milchstraße bis zu tausend und darüber. Für die Spirale aber hat man Entfernungen bis zu 10 Millionen Lichtjahre festgestellt, während ihr Durchmesser auf über 3000 Lichtjahre berechnet wurde. In der Hand dieser Zahlen liegt es nahe, in so einem fernen Spiralnebel ein Weltsystem zu sehen, wie es unser Milchstraßensystem ist, denn vom Andromedanebel aus muß unser ganzes gewöhnliches Weltstrahlensystem nur wie ein lichtschwacher Nebel erscheinen, der sich vielleicht auch spiralförmig aufbaut. Wie gewöhnlich sind doch die Ausdehnungen des Weltensystems!

Doch kehren wir wieder zu unserer Erde zurück! Hier erwartet uns im Oktober der Herbst eines Kometen. Der schon im Dezember vorigen Jahres entdeckte Delavan kehrt sich um und gelangt am 20. Oktober in seine Sonnennähe. Er hat dabei auch von unserer Erde nach immer einen Abstand von etwa 165 Millionen Kilometer. Der Komet ist zwar verhältnismäßig groß und hell, konnte aber wir leben, unserer Erde nicht nahe genug, um für uns eine besonders strobende Erscheinung werden zu können. So bleibt uns nur die Hoffnung, daß er für das Auge überhaupt deutlich sichtbar werden möge. Der Komet bewegt sich im September aus dem Sternbild des Luchses auf den Großen Wagen zu, durch ein fernarmeres Gebiet des Himmels, und vor ihm mit seinen Wägen schwebend. Für seine Beobachtung sind vorerst die Stunden nach Mitternacht günstig, er wird aber vornehmlich bald die ganze Nacht hindurch sichtbar sein. Die erwähnte Himmelsgegend ist daher allen Beobachtern zur Durchsichtung empfohlen. Der Schwärzern nähert sich immer mehr dem Großen Wagen und wird wahrscheinlich auch in dieses Sternbild einbringen. Seine Ausdehnung dürfte nicht allzu schwer sein, und wer ihn einmal entdeckt hat, der wird dann den einarmigen Wanderer im Weltensystem Abend für Abend auf seiner Bahn begleiten wollen.

Wohlwollend gegeneinander sein, können wir uns kaum wünschen.

Der Krieg gegen Russland.

Ein russisches Bulletin.

Petersburg, 25. Septemb. 1914. Ein heute ausgegebenes Bulletin bezeugt: Die Deutschen besitzgen die die gaisliche Grenze beherrschenden Hügel im Süden des Gouvernements Reice, mit dem offenkundig Jure, den Vorposten eines Hilfskamps von Schleitau nach Kratau zu bedien. Ein bestiger Kampf scheint in diesem Gebiet bevorzustehen. (et. bl.)

Die bisherigen Verluste Russlands.

Ueber die Größe der Verluste, die das russische Heer in diesem Kriege bisher erlitten, werden jetzt in verschiedenen Zeitungen Berechnungen angestellt, die übereinstimmend eine sehr hohe Zahl ergeben. In deutsche Gefangenenshaft sind bisher geraten mindestens 140 000 Mann.

Nach einer Angabe des Reichskanzlers sind in der Schlacht bei Tannenberg in den ostpreussischen Seen und Sümpfen umgekommen 120 000 Mann. Das sind zusammen schon sechs Armeekorps, die Russland bisher gegen uns verloren hat. Nach einer neueren Meldung sollen bekanntlich auf den galizischen Schlachtfeldern gegen 100 000 Russen gefallen. Dazu kommen noch 50 000 Mann, die in österreichische Gefangenenshaft geraten sind. Unberechnet endlich ist geblieben die gewiß ganz ungeheure Zahl der von der Wilnaarmee gefallenen Russen und die Verluste an Toten und Verwundeten in anderen Kämpfen in Ostpreußen.

Daraus ergibt sich, daß die Schätzung des „Reuen Wiener Tageblattes“, nach der Russland eine halbe Million Soldaten verloren hätte, noch zu niedrig gegriffen ist. Die Verluste dieser mindestens zehn Armeekorps, unter denen sich zum großen Teil sogenannte Elitetruppen befanden, muß sich in der weiteren Kriegsführung Russlands deutlich bemerkbar machen.

Die neue Offensive in Galizien.

Oesterreich-ungarisches Kriegspressequartier, 1. Okt. 1914. Die dritte Phase des Ringens auf galizischem Boden hat begonnen. Die „Polische Zeitung“ schreibt darüber: In den letzten beiden Wochen konnte sich die österreichisch-ungarische Armee unter dem Schutze ihrer starken neuen Positionen hinter der Sanzlinie in Ruhe gründlich verproviantieren, die Verluste, die bei einzelnen Regimentskämpfen ziemlich hohe Prozente betragen, durch frische Mannschaften ausgleichen und den Gesamtbestand durch große Reserven erhöhen. Auf ihrer Eroberung und Munitionsvorrauschung setzen die Russen währenddessen nicht über die Befestigung der freiwillig überlassenen Gebiete Galiziens und der Nordbukowina und kleinere Wälder hinaus. Ueberdies erzwungene der mochenlange Weg, der die russischen Fußschargebiete aus Siedle und Podoien in Sümpfe verwandelt, die Nachschube und die Verproviantierung der russischen Armee. Infolgedessen setzen die russischen Operationen gegen das Heranziehen und den Aufmarsch der deutschen Truppen zu spät ein und bleiben wirkungslos. Es reicht nunmehr die deutsche Armee ihre Hand der verbündeten österreichisch-ungarischen Armee, die im Vertrauen darauf einen Monat lang den Sturz der gegen sie konzentriert numerisch weit überlegenen russischen Hauptmacht ausgehalten und den geplanten Durchbruch einmal bereitete hat. Aufserhand, diese für sie verhängnisvolle Vereinigung im Nordwesten zu verhindern, suchten die Russen durch starrsinnig bisher lebensunfähige Einbrüche in die Karpatenpässe des Südbukowina zu beunruhigen und eine Kräftezerstreuung der österreichisch-ungarischen Armee herbeizuführen. Nachdem aus dies missglückt ist, sind sie durch die jetzt eingeleitete österreichisch-ungarisch-deutsche Offensive gezwungen, den Kampf in dem von den Verbündeten vorgesehenen und vorbereiteten Gelände aufzunehmen. (et. bl.)

Gegen Serbien und Montenegro.

Tröstliche Zustände in Serbien.

Wien, 1. Okt. 1914. Aus Nissa wird gemeldet, daß in Serbien großer Mangel an Getreide, Korn, Weizen und Getreidemehl herrscht. Man weiß nicht, wohin man die Vermehrungen bringen soll. Eine Bitte an die griechische Regierung um Aufnahme von Vermehrungen in griechische Spindler wurde abschlägig beschieden. Der in Wien eingetroffene bulgarische Major Stjepanow erzählt, daß in seiner Wache der serbische Gefangene in Sofia den bulgarischen Ministerpräsidenten sah. Hieblich um Lebensmitteln für Serbien hat, Serbien sei bereit, den österreichischen Getreide mit 80 Franken, Weizen mit 40 Franken, Reis mit 30 Franken zu bezahlen. Die bulgarische Regierung lehnte das Geschäft ab. (et. bl.)

Montenegro.

Wien, 1. Okt. 1914. Aus Cetinje wird der „Südbalkanischen Korrespondenz“ berichtet: Die montenegrinischen Truppen, die durch die ihnen beabsichtigten schweren Schläge sichtlich erschöpft sind, haben in den letzten Wochen nur zu unbedeutenden Grenzaffären Anlass gegeben. Die Montenegroer verhalten an mehreren Stellen über unsere Grenze zu kommen, wurden aber von den Grenzschutztruppen überall abgewiesen. Nur einigen kleinen Banden gelang es, nach Bosnien einzubrechen; zwei davon sollen bereits gefangen sein. In den letzten Tagen gelang es einer Patrouille von sechs Mann, auf montenegrinischem Boden eine Abteilung von 150 Montenegroern, bei denen sich die angeblich auch ihre Weiber befinden, bei Nacht zu überfallen. Die Zahl der Deserteeure und Ueberräuber stimmt immer mehr zu. Die Leute sind vielfach in einem erdmüdenmüden Zustand und erzählen, daß in Montenegro die Rot arg sei, da die von den Franzosen über Kairidari geleiteten Soldaten nicht genügen. — Nachdrücklich wird auch bemerkt, daß in den letzten Kämpfen mit den Montenegroern französische Soldaten auf montenegrinischer Seite gefangen sind. Diese Soldaten dürften zu dem französischen Sturmbataillon gehört haben. (et. bl.)

Pudapest, 1. Okt. 1914. Nach einer Meldung der „Slovakische Rundschau“ aus Bata haben unsere Alliierten in den letzten Tagen wiederholt auf Cetinje Bomben geworfen. Mit welchem Erfolg, ist bisher nicht bekannt. (et. bl.)

Vom See- und Ueberseerkrug.

Englands Ohnmacht gegenüber den deutschen Ueberseeboten.

Mit Paris, 2. Okt. 1914. (Tel.) Der „Temps“ bringt einen Artikel über die deutschen Ueberseebote aus dem Londoner „Globe“. Darin wird die völlige

Ohnmacht der englischen Flotte gegenüber den deutschen Ueberseeboten betont und gefordert, daß Mittel und Wege gefunden werden müßten, um sie zu entsetzen.

Die anderen Mächte.

Erbitterung in Norwegen gegen England.

Kristiania, 1. Okt. 1914. Der norwegische Minister des Reichens hat in London Schritte unternehmen lassen, um die englische Regierung zu veranlassen, die Erklärung, daß Erze als Kontrabande anzusehen seien, aufzugeben. Die Kreuzfahrt aus Norwegen hat fast ganz aufgehört. Der englische Standpunkt läßt in ganz Skandinavien die größte Erbitterung aus, zumal er mit der englischen Erklärung vom 20. August in Widerspruch steht.

Das Eingreifen der Afghanen.

Wenn die in der Meldung des heutigen Morgenblattes angeführte Aktion der Afghanen gegen Britisch-Indien und Russland zur vollen Geltung kommt, dann ist den Engländern und ihren Verbündeten, den Russen, ein Feind im Rücken ersanden, dessen Bekämpfung ihnen schwere Sorgen und ungeheure Opfer auferlegen wird. Dann fragt es sich noch, ob beide Mächte überhaupt den Kampf mit Erfolg zu führen vermögen. Die afghanische Expedition hat für England den schärfsten, folgenschwersten Schlag zu erwarten, denn Indien droht hohe Gefahr. Wenn der Emir von Afghanistan Befehlsmacht bezieht, kann er nun dort aus den mohammedanischen Norden Indiens in Klammern setzen, so daß ihm das Mogulreich fast von selber zufiele. Russland aber wäre für die Dauer des europäischen Krieges sicherlich nicht imstande, den Einbruch gewaltiger Scharen in Turkestan zu verhindern, dessen mühsam durchgeführte „Beruhigung“ mit einem Schlage vernichtet werden kann.

Hindenburgs Geburtstag.

Heute vollendet der Befehlshaber Ostpreußens Generaloberst von Hindenburg sein 67. Lebensjahr. Die großen Kämpfe, die der große Feldherr im Osten über die Russen erzwungen hat, haben seinen Namen in kurzer Zeit zu einem der vollständigsten in Deutschland gemacht. Das allem wird der deutsche Volk, wo Hindenburgs Name nur an diesem Tage lautlos seine Ehre gebietet.

Wien, 1. Okt. 1914. Ein neuerlicher Einfall der Serben auf französisches Gebiet hat abermals mit einer schweren Niederlage der Serben geadelt. Unserer Aufmerksamkeit hat einen neuerlichen Versuch der Serben planmäßig gescheitert, um die Serben auf unserm Boden fallen zu lassen, was, wie aus Mitteilungen gemeldet wird, vollständig gescheitert ist. Der Einfall der Serben erfolgte, indem sie mit einer beträchtlichen Niederlage der Serben, die Tausende Tote und Verwundete hatten. Nur wenige erreichten wieder das serbische Ufer. (et. bl.)

Das amerikanische Heer.

Amsterdam, 1. Okt. 1914. Das amerikanische Heer, das bereits in Vorbereitung ist, wird in nächster Zeit in Rotterdam erwartet. An Bord sind noch Sanitätsabteilungen für Deutschland und Oesterreich-Ungarn, ferner drei Ladungen mit Post- und Verbindungsmitteln, insummen 150 Tonnen, für Belgien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Ein Kulturdokument.

Es ist der im „Globe“ der Gegenwart veröffentlichte (und Deutsche übersehen) Brief, den eine deutsche Mutter an eine französische, deren kriegsgelungener Sohn in Deutschland seiner Verbannung erlegen ist, geschrieben hat. „Gnädige Frau! Eine Mutter, die wie Sie ihren Sohn zur Verteidigung seines Vaterlandes in den Krieg ziehen sah, eine deutsche Mutter, welche Jahre lang um ihren Sohn kämpfte, hat ein Recht, sich zu freuen, wenn sie einen großen Transport verwundeter Soldaten an, unter denen ihr Sohn sich befindet. Er hatte eine schwere Verletzung am Kopf. Man trug ihn mit großer Sorgfalt ins Krankenhaus der Schwedern des H. Marien von Paris, wo er mit großer Rücksicht behandelt wurde. Unter unserer Oberleitung, Valentin Konstantinowitsch, der die Verwundeten besuchte, war von den Schwestern benachrichtigt worden, daß Herr Paul Le Delisle abgehenden wünschte. Man sagte ihm, er sei mir sehr lieb, sehr dankbar. Ihr lieber Sohn sprach mir Worte, die mich sehr erfreuten. In der Nacht aber um 9 Uhr trat ein Krampf ein, dem Herr Sohn um 1/2 Uhr erlag, ohne wieder zur Bewußtsein zu kommen. Offenbar war das Gehirn schwer verletzt worden. Sie können verstehen sein, gnädige Frau, daß Ihr lieber Sohn mit der größten Sorgfalt versorgt worden ist und daß man nicht vernachlässigt hat, um sein junges Leben zu retten. Das wird Sie ein wenig trösten. Sie und Ihren Gatten in Ihrem großen Schmerz. Der Gedanke, daß ein Briefchen ihn in den letzten Stunden begleitet hat und daß sein Tod ein so heiliger gewesen ist, wird Ihnen helfen. Ihr Gatte unter die Hand der höchsten Herrn über Leben und Tod zu sein. Ihr Sohn ist als Held für sein Vaterland gestorben und selbst jetzt noch in fremdem, aber geliebtem Boden, wo er die Auferstehung erwartet und wo er die Seine, die jetzt seinen Ruhelort bestimmen, wiedersehen wird, um Sie nicht mehr zu verlassen. Seine Beerdigung fand am Dienstag, den 1. September, statt beim Gelände der Soldaten der Artillerie. Er erhielt alle militärischen Ehren. Unsere zwei Kriegsgenossen mit ihren Kindern, die von ihm zum Besten verwendet waren, bildeten das Ehrengeleit. Ein blauer Himmel glänzte über dem offenen Grab, als die drei Ehreninseln abgehenden wurden. Wie er in Frieden ruhen! Ich erlaube mir, Ihnen ein wenig einige Worte von dem Vorbereitenden zu schreiben, den die Kriegsgenossen auf dem Grabe überdacht haben. Ich bin einige Zeilen mit der besten Gedächtnis. Sie werden darin sehen, wie sehr man Ihren lieben Sohn geliebt hat, als man ihn in seine letzte Ruhestätte brachte. Er ruht im neuen Strahl unserer Sonne. Sein Grab trägt die Nummer 1.“

Gnädige Frau, man hat mir gesagt, daß der 10. März verhandelt wurde. Man hat mir seine Mutter wiederzusehen gewünscht. Das ist mir sehr zu denken, wenn Sie sich in der Lage befinden, seinen armen Mutter zu sehen, so ist es sehr schön, daß ich über den jungen Soldaten erfahren konnte, mitzutellen. Das ist mir sehr lieb, sehr dankbar. Ich erlaube mir, Ihnen ein wenig einige Worte von dem Vorbereitenden zu schreiben, den die Kriegsgenossen auf dem Grabe überdacht haben. Ich bin einige Zeilen mit der besten Gedächtnis. Sie werden darin sehen, wie sehr man Ihren lieben Sohn geliebt hat, als man ihn in seine letzte Ruhestätte brachte. Er ruht im neuen Strahl unserer Sonne. Sein Grab trägt die Nummer 1.“

Dieser Brief soll ein wenig in Ihrem großen Schmerz trösten. Sie und Ihre ganze Familie sind den großen Verlust Ihres toten Sohnes, der sein junges Leben für sein Vaterland geopfert hat, zu beklagen hat. ...

Unsere braven Soldatenkinder.

Wie menschlich unsere Bräuer in Freie triffen aller Kriegsgelungen, die sie umgeben, anzusehen und handeln, dafür zeigt ein Redoubtbrief aus dem Westen, der dem „Berliner Post.“ von der Empfängerin zur Verfügung gestellt wird. Wir entnehmen diesem Briefe folgende Stellen:

Der junge Herr kam mir durch 3. Wir hatten eine kleine Zeit und sollten abfahren. Es gab sogar einen kleinen Brief, welchen Sie, Frau und Herr, ein halbes Jahr. Um mal sein zu können, haben wir uns einen Plan. Wie können in ein Haus: eine Frau mit sechs Kindern, hoch achtzig, die Kinder mit ungeheuren Augen. Das alle sind, nicht zu reden! Jede Schwester, ich bin auch ein kleiner Bräuer, habe aber keine genannt. Der Vater im Krieg, die Frau und die Kinder völlig mittellos. Ich habe 14 Mann in der Abteilung. Ich habe alle etwas bei Seite und kann sprechen wie 5 Minuten, da waren wir einig. Der Herr und die Kinder haben sich. Wir machen uns am Morgen zu schaffen, die Frau steht am Fenster!

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heldentodes unseres Sohnes und Bruders Joseph sagen verbindlichsten Dank.

Fulda, den 2. Oktober 1914

Prof. Vonderau
und Familie.

5 R. 29/14.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Stadt Fulda belegenen, im Grundbuche von Fulda, Band 37, Blatt Nr. 2042 im Verzeichnis der Grundstücke 1 unter la, lb, 2 und 3 zur Zeit der Eintragung des Beschlages über dem Namen des Handelsmannes Aron Strauß zu Fulda, jetzt verheiratet in allgemeiner Gütergemeinschaft mit Maria geb. Fischer eingetragenen Grundstücke:

1a Rbl. 13 Pars. Nr. 976/80 Nikolausstraße Vorraum = 765 qm.
1b Rbl. 13 Pars. Nr. 977/80 Hofraum = 10 qm.

2 Rbl. 13 Pars. Nr. 672/80 Haus Nr. 14A = 600 qm, a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten = 2803 M. Nutzungswert, b) Wirtschaft = 24 M. Nutzungswert, c) Stallung = 490 M. Nutzungswert.

3 Rbl. 13 Pars. Nr. 549/87 Nikolausstraße Haus Nr. 8 = 720 qm a) Wohnhaus mit Hofraum = 2150 M. Nutzungswert, Gebäudeschuld Nr. 1604 u. 1406 Grundbesitzer Mutterstraße Nr. 1870

am 24. Februar 1915, vormittags 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 76 versteigert werden.

Fulda, den 19. September 1914.
Königliches Amtsgericht,
Abteilung A.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Verlängerung der Hauptgleise auf Bahnhof Alstedt (Strecke Flieden-Gemünden) sollen vergeben werden. Die Zeichnungen und Bedingungenunterlagen liegen bei dem unterzeichneten Amt und der Bahnmeisterei Burginn zur Einsicht aus.

Angebotsmuster können vom Betreibsamt, soweit der Vorrat reicht, zum Preise von 1,25 M. (bestellgeldfreie Postanweisung) bezogen werden. (2194)

Die Angebote werden am Mittwoch, den 14. Oktober vormittags 11 Uhr hier geöffnet. Zuschlagsfrist 3 Wochen, Vollendungsfrist 8 Wochen.

Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt Fulda.

3 Zimmer-Wohnung
Rüch mit Zubehör zum 1. Nov. zu vermieten. (5607)
Leipzigerstraße 120, 1. Etz.

Eine 3 und eine 4 Zimmer-Wohnung
zu vermieten. (5609)
Schildenstraße 5 a.

Darüber ein Gasofen zu verkaufen.

1-2 Schüler erhalten gute Pension in gutem Hause. Wo. zu erfragen in d. Exped. (5608)

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das Landkrankenhaus erforderlichen Speisekartoffeln und zwar:

700 Zentner gelbe und 200 Zentner rote

soll in Partien von mindestens 50 Zentner in dem auf

Mittwoch, den 7. Oktober vormittags 11 Uhr

anberaumten Termine unter den dahier zur Einsicht auflegenden Bedingungen vergeben werden. Angebote sind spätestens bis zum Tage des Termins mit Probekartoffeln in dem Dienstzimmer des Unterzeichneten einzureichen.

Fulda, den 1. Oktober 1914.

Der Landkrankenhaus-Inspektor:
Schneider.

Eine durchaus erfahrene **Haushälterin** gefestigen Alters sucht entsprechende Stellung bei einem geistlichen oder alleinlebenden Herrn. Gefl. Angebote unter Nr. 5613 an die Exped. d. Stg. erbeten.

Ordentliches Mädchen mit guten Zeugnissen, welches etwas kochen kann, per 20. Okt. gesucht. Zu erfragen 5606 Peterstraße 16, 1. Stof.

Ein Lehrling für das kaufmännische Büro eines Fabrikgeschäftes gesucht. Selbstgeschriebene Offerten beizubringen unter Nr. 5618 die Expedition.

Hausbursche sofort gesucht. 5467
Peter Simmer.

Ein leichtes, fünfjähriges Pferd (gut einreihen), ein fast neues Breat, ein leichter Kutschwagen und 20 Hühner zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung. 5619

An- und Abmeldescheine für das Einwohner-Meldeamt Fulda vorrätig in der Fuldaer Actiendruckerei.

Schädigte Gardinen

sowie Stickerien aller Art werden nach Muster ausgebessert. 5614
Leipzigerstraße 41, 1. Stg.

Geldpostbriefe mit 5 Stück Zigarren (portofrei) zu 30, 40, 50 und 60 Pf.

Geldpostbriefe mit 25 oder 30 Zigaretten (portofrei) zu 25, 30, 50, 60, 75, 90 Pf. 1.-, 1.20, 1.25 u. 1.50 M.

Geldpostbriefe mit 10 Rollen Kautabak M. 1.— (Porto 20 Pf.)

Geldpostbriefe mit 10 Päckchen Schmalzer Schnupftabak M. 1.— (Porto 20 Pf.)

Geldpostbriefe mit Schokolade u. Pfefferminz 1/4 Pfund (Porto 20 Pf.) von 50 Pf. an

B. J. Ruppel,
Friedrichsstraße 2-4
Telefon 294.

Filz-Aufnähsohlen für gehöhlte und gestricke Pantoffeln. Neu eingetroffen:

Einziehschuh u. Beheuwärmer besser Schutz gegen kalte Füße, über die Strümpfe in Weiltärniefel getragen empfiehlt 5611

Filzgeschäft
E. Gärtner,
Ronnenaaffe 2.

Preis-Abschlag!

Prima Schinken p. Pfd. 80 Pf.
" Kalbfleisch " 70 "
" Schweinefleisch " 80 "
" Schmortenwagen 90 "
" Leber- u. Fleischwurst 70 "
" Rotwurst " 50 "
" Thüringer Rotwurst 70 "

Anton Arsch,
Leipzigerstraße. 5622

Marinaden:

Rollmops Stück 10 S
Bismarckheringe Stück 10 S
Sardinen in Öl Pfund 40 S
Bratheringe Stück 12 S

Sämtliche Marinaden sind aus garantiert frischen grünen Fischen hergestellt.

! Feldpost-Kartons!

für ca. 5 Zigaretten, darf brutto 50 gr wiegen, portofrei Stück 5 S
für ca. 25 Zigaretten, darf brutto 250 gr wiegen, 20 Pf. Porto Stück 10 S
für ca. 3 Tafeln Schokolade, darf brutto 200 gr wiegen, 20 Pf. Porto Stück 10 S

Die Kartons können auch zum Versand anderer Gegenstände benutzt werden.

1 Paket Kaffee gratis!

Wegen Rückgabe von 20 Gutscheinen, die jedem Paket von 1.50 M. per Pf. ab aufwärts beiliegen, erhalten Sie 1/2 bezgl. 1/2 Pf. Paket Kaffee zu gleichem Preise wie bezogen gratis!

Hervorragende, stets gleichmäßige **Qualitäts-Mischungen**
Pfund-Paket Mk. 1.30, 1.70, 1.60.

Reiner Haushaltungskaffee
Pfund-Paket Mk. 1.50.

Täglich frisch einliefernd:
Feinste Tafel-Trauben Pfund 35 S

Frische **Prima Frankfurter Würstchen**
per Paar 26 S
(nur aus allerbestem Schweinefleisch hergestellt) empfiehlt

Carl Fröhling

42 Filialen Zentrale Frankfurt a. M.
Fulda, Marktstraße 16.

Wäscherei im Kurfürsten.
Dienstags wird gewaschen.

Wäsche wird Samstags und Montags vormittag abgeholt. Bitte um Nachricht durch Postkarte oder Fernsprecher Nr. 4. 5611
Alle Säume und Strücker massenhaft und billig. 1917
3. * (Schwarz), Mittelstraße 22.

Schutt

kann angefahren werden. (5621)
Fuldaer Glas- u. Emmaille Werke
F. G. Beckinger, Fulda.

Näheres Anweisung beim Portier.
Freibank. Samstag von morgens 8 Uhr bis abends 5 Uhr minderwertiges Blind- und Schweinefleisch per Pfund 50 Pf. 5617

Wertheimer-Verein.
Samstag, 3. Okt., abends 7/9 Uhr
Generalversammlung.
Sehr wichtiger Tagesordnung.

Vereinskaleender

Fulda.
Jünglings-Sobalität der Dompfarrrei.
Dienstag, abends pünktlich 8 1/2 Uhr Versammlung mit Ansprache und Nacht im Wob-Biechenhaufe. Um vollständiges Erscheinen wird dringend ersucht. Der Vorstand.

Marian. Jungfrauen-Sobalität der Dompfarrrei.
Sonntag den 4. Oktober d. J., nachmittags 2 Uhr
Gefangenschaft im Marienheim.

Sonntag, nachmittags 1 Uhr
Wallfahrt zur Schneepfennapelle.
Sammlung an der Deutschen Kirche.

St. Josephsverein
lat. Arbeiter.
Krankenkasse.
Wegen Abbruch des 1. Quartals werden die Mitglieder höflich ersucht, ihre Beiträge spätestens bis Sonntag den 4. Okt. zu entrichten. Per Postbank.

Erster Fuldaer Fußballklub
Borussia 0. V.
Sonntag den 4. Oktober, nachmittags 3 Uhr

Übungs-Spiel.
Alle Mitglieder, welche nicht bei der Jugendwehr tätig sind, wollen sich dieser anschließen oder auf dem Spielplatz pünktlich einstellen. 5612
Die Spielleitung.
Gäste sind willkommen.

Kanarienzüchterverein Fulda.
Sonntag den 4. Oktober, nachmittags 4 Uhr

Monats-Versammlung.
Der Vorstand.

Erfurter-Blumenkohl
kommt am Samstag wieder auf dem Gemüsemarkt zum Verkauf. ::
Ernst Hoffmann, Erfurt.

Prima Kalbfleisch p. Pfund 75 Pf.
Prima Schweinefleisch, Bauchstück, reich per Pfund 70 Pf.
Prima ganze Kollschinken, gut geizeln und geräuchert im Gewicht von 3, 4 u. 5 Pfd. p. Pfd. 1.50 M.
Prima Mettwurst p. Pfd. 1.00 M.

Wilhelm Seb,
Gasthaus „Sirovia“, Kanalstr. 56

Gebr. Möres, Fulda.
festlich ausgestattete, Zugmaschinen, Holzrouten, Schlingeladen, Kollschuhwände u. s. w. zu Fabrikpreisen an. Große Auswahl in Schalterbeständen. Lager in allen Provinzen. Alle Reparaturen.

Deutsche Mode für Herbst u. Winter 1914.

Sämtliche NEUHEITEN in

Kostümen, Damen- und Kinder-Mänteln, Kleidern,
Kleiderstoffen und Blusenstoffen

in einfacher, vornehmer Geschmackrichtung in allen Formen, Stoffen und Farben sind in bekannter Preiswürdigkeit und grösster Auswahl eingeflossen.

Grosse Auswahl
Kostümstücke
in schwarz u. farbig.

Kaufhaus A. H. Wertheim

Mittelstr. 21.
Friedrichstr.
Nr. 8.

Neue Blusen
in Wolle und Seide,
schwarz und farbig.

Grösstes und ältestes Damen-Konfektions-Geschäft Fuldas.

Montag den 5. und Dienstag den 6. Oktober bleibt mein Geschäft Feiertage halber geschlossen.